

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 14

Artikel: Kohl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nische Entzündungen und Geschwürbildungen mit daraus entstehenden Narben hervorrufen und dadurch selbst zur Ursache der Verengung des Darmkanals werden, andererseits, daß sie nach Jahren noch alle durch sie möglichen Erkrankungen veranlassen können. Sitz der Obstkerne in der Speiseröhre, so ist das Hinunterstoßen in den Magen nicht ungefährlich, denn auch im Magen kann er zu allerlei Gefahren Veranlassung geben.

Finden sich Obstkerne im Magen, so ist die schonendste Behandlung, sie durch Magenspülung zu entfernen. Will man spitze Kerne, z. B. die der Pflaumen, unschädlich machen, so gibt man, wie man es bei andern spitzen Fremdkörpern zu tun pflegt, Kartoffel-, Reis- oder Griesbrei, Sauerkraut oder Brot mit viel Butter, Mittel, die ihn einhüllen, um so die Darmwand vor ihm zu schützen.

(„Gesundheitslehrer“.)

Die Gicht und die Spinne.

Uebersetzt nach einer Fabel von LaFontaine.

Gicht und Spinne schuf die schwarze Hölle.
 Kinder, sprach sie, eilet auf der Stelle.
 Wo Ihr trefft auf Erden Menschenseelen,
 Sollt Ihr beide bis aufs Blut sie quälen.
 Nistet Euch als ungebet'ne Gäste
 In die Hütten oder in Paläste.
 Wählet, was Euch lieber ist von beiden,
 Sonst mög' unter Euch das Los entscheiden.
 „Mir mißfällt die Hütte“, sprach die Spinne,
 Und die Gicht bedacht in weisem Sinne,
 Daß in der Paläste reichen Hallen
 Sie den Ärzten könnte nicht gefallen,
 In die Hütte zieht sie. Ohn' Erbarmen
 Stürzt sie auf den Fuß sich eines Armen.
 Sprach: „Hier will ich ewig wohnen bleiben,
 Raum wird Hippokrat, der Arzte Meister,
 Und der Jünger Schar mit ihrem Kleister
 Nema's mich von diesem Platz vertreiben.“
 Derweil macht die Spinne sich ans Weben
 Im Palast an hohen Marmoräulen.
 Und als könnt' sie ewig hier verweilen,
 Trachtet sie den Fliegen nach dem Leben.
 Sieh'! Da wischt die Magd mit raschem Besen
 Ruchlos schon hinweg das zarte Wesen.

Weiter rückt die Spinne Tag' um Tage,
 Müd', beginnt dem Umzieh'n sie zu klagen,
 Raßt sich auf, die Schwester Gicht zu suchen,
 Ihr zu beichten ihre trübe Lage.
 Doch die Gicht empfängt sie selbst mit Klagen,
 Schwer ist sie vom Mißgeschick geschlagen.
 Weil der arme Mann, den sie erküret,
 Sie ins Holz zu harter Arbeit führet,
 Muß mit ihm auf wüsten, harten Wegen
 Graben, hacken oder Holz zerfägen.
 Denn, so sagt ein altbekannt' Gedicht,
 „Harte Arbeit ist das Grab der Gicht“.
 „Mag nicht weiter in der Hütte wohnen,
 Laß' statt Deiner im Palast mich thronen.“
 „Ach wie gern erfüll' ich Deine Bitte“,
 Ruft die Spinne, klebt sich an die Hütte,
 Wo in ihrem Werk sie stört kein Besen.
 Derweil hat die Gicht sich auserlesen
 Eines wohlgenährten Pfäffleins Zehe,
 Daß auf seinem Pfuhr er schreit vor Wehe.
 All der vielgelahrten Arzte Lehren
 Können nicht dem schlimmen Uebel wehren. —
 Beide so im Glücke sich berauschen,
 Keines denkt mehr an das Wohnungtauschen.

J.

Kohl.

Vom Wildererleben aus alter Zeit lasen wir jüngst eine hübsche Geschichte:

In Frankreich lebte im XVII. Jahrhundert die Herzogin de Bouille, eine große Jägerin

vor dem Herrn, die es aber nicht verhindern konnte, daß das Wildererwesen in ihren Revieren außerordentlich blühte. Und doch hatte sie den großen Mathurin, einen bekannten

Hundedresseur und geschickten Schützen als Wildhüter bestellt. Aber Mathurin hatte auch seine Feinde, die der Herzogin hinterbrachten, daß er viel Wild erlege, verkaufe oder selber verzehre. Die Herzogin begab sich persönlich ins Haus des Wildhüters und stellte den zahlreichen Kindern des Mathurin allerlei verfängliche Fragen, aber alle antworteten prompt: „Wir essen Kohl“ oder „wir haben den Kohl gar zu gern“, „Papa bringt alle Tage großen Kohl heim“ u., ja, sie hörte eines Abends, als sie an der Tür der Hütte lauschte, ganz deutlich, wie Mathurin seine Kinder bei Tisch frug: „Willst du noch Kohl?“. Sie wußte natürlich nicht, daß „Kohl“ der einzige Name war, unter dem die Kinder, die Kaninchen,

Hasen u. kannten, mit dem sie der schlaue Wilderer getauft hatte.

Sie versuchte es nun auf andere Weise und stellte der Frau des Wilderers eine Falle. Eines Tages brachte sie ihr einen Hasen und befahl ihr, denselben sogleich zuzubereiten, weil sie so stark an Hunger litte. Die schlaue Frau beeilte sich auch, schnitt aber den Hasen samt Fell und allem, ohne die Eingeweide herauszunehmen, in lauter kleine Stücke und setzte alles mit großer Sorgfalt aufs Feuer.

Die Herzogin ließ sich durch diese offenebare Unkenntnis in der Zubereitung des Wildpretes täuschen und verschwand unter irgendeinem Vorwand, ohne das sonderbare Essen zu berühren.

Söfische Sprache.

Einer der geistreichsten Männer seiner Zeit, der Marschall de Bassompierre, der im Jahr 1645 starb, war trotz seiner berühmten Tapferkeit einer der aller schlimmsten Feinde des großen Kardinals Richelieu, der ihn, um ihn los zu werden, in die Bastille warf. Als er nach 10jährigem Gefängnis entlassen wurde, stellte er sich dem König Ludwig XIII. vor,

der ihn nach seinem Alter frug. „Majestät, antwortete er, ich zähle 50 Jahre.“ „Was!“ rief der erstaunte König, „und ich hätte Ihnen 60 gegeben“. „Sawohl, Majestät“, erwiderte Bassompierre, „es sind auch 60, aber ich habe davon 10 Jahre abgezogen, weil ich sie nicht in Ihrem Dienste gebraucht habe.“

Vom Büchertisch.

Ein neues Dunantbuch. Fr. C. Sturzenegger aus Zürich hat es unternommen, zum 50jährigen Jubiläum der Genferkonvention eine Schrift herauszugeben, die sich speziell mit Henri Dunant, seinem Leben und seinen Werken befaßt. Die im Verlag von Drell Nüpli in Zürich erschienene Broschüre umfaßt 31 Seiten und ist zum Preis von 1 Fr. in allen Buchhandlungen erhältlich.

Die Verfasserin hat in sehr übersichtlicher und knapper Form, ohne alle Abschweifungen den Mann in seinem Lebensgang gezeichnet, dessen Name mit den Werken der Humanität auf ewig verbunden sein

wird. Wer sich über die Person Henri Dunants und die Entstehung des Roten Kreuzes rasch orientieren will, wird in dem Büchlein einen sehr guten und praktischen Führer finden; uns ist besonders der Mangel an Weiterschweifigkeit wohlthuend aufgefallen. Das Büchlein ist mit sechs Abbildungen geziert; an der Spitze finden wir das bekannte Porträt Henri Dunants, das Komitee der fünf Genfer, die die Konvention in Gang brachten, die Sitzungssäle, ferner Heiden, den letzten Aufenthalts- und Sterbeort des Philantropen. Wir können das Büchlein unsern Lesern bestens empfehlen. J.

An unsere verehrten Abonnenten.

Da gegenwärtig die Adressen neu gedruckt werden, bitten wir unsere werten Abonnenten, uns Fehler in den Adressen oder Adressänderungen umgehend mitteilen zu wollen.

Die Administration.